



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Minckwitz, M. J.: Die Ecole pratique des Hautes Etudes in Paris. 1

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Ecole pratique des Hautes Etudes in Paris

1



Die Ecole pratique des Hautes Etudes ist durch ministeriellen Erlaß vom 31. Juli 1868, also noch unter Napoleon dem Dritten, ins Leben gerufen worden. Das Hauptverdienst der Eröffnung dieser neuen eigenartigen Bildungsstätte (für die in gewissem Sinne Deutschlands Universitäten vorbildlich wirkten) gebührt dem genialen Unterrichtsminister Viktor Duruy. Deutschland hat jedenfalls nichts völlig entsprechendes aufzuweisen. Denn diese vornehme Unterrichtsstätte ist mit außergewöhnlichen Sonderrechten ausgestattet, verhältnismäßig reich dotiert und unmittelbar dem Ministerium des höhern Unterrichts unterstellt. Daher tragen auch alle vom Conseil und Lehrkörper der Ecole begutachteten Diplome die eigenhändige Unterschrift des Unterrichtsministers. Einzelne Paragraphen der Gründungsakten beanspruchen allgemeines Interesse. So vor allem die Artikel I, II, VI, VIII. Die betreffenden Bestimmungen lauten in der französischen Fassung: Article premier. Il est fondé à Paris, auprès des établissements scientifiques qui relèvent du Ministère de l'instruction publique, une Ecole pratique des Hautes Etudes, ayant pour but de placer à côté de l'enseignement théorique les exercices qui peuvent le fortifier et l'étendre. — Art. 2. Cette Ecole est divisée en quatre Sections: 1° mathématiques; 2° physique et chimie; 3° histoire naturelle et physiologie; 4° sciences historiques et philologiques . . . Art. 6. Les élèves de l'Ecole pratique des hautes études qui l'ont mérité par leurs travaux peuvent, par décision spéciale prise sur l'avis du Conseil supérieur de l'Ecole, être dispensés des épreuves de la licence pour se présenter au doctorat. Art. 8. Des missions scientifiques à l'étranger sont confiées par le Ministre de l'instruction publique à des répétiteurs ou à des élèves de l'Ecole pratique des hautes études. Für das Ansehen, das Deutschland im Jahre 1868 in französischen Gelehrtenkreisen genoß, ist eine Vorbedingung für aufzunehmende Studierende kennzeichnend, die Artikel 13 des Règlement intérieur de la Section d'Histoire et de Philologie (annexé au décret de fondation) aufstellt: Nul ne sera admis dans la catégorie des élèves qui se destinent aux études de la philologie comparée, s'il ne justifie de la connaissance de la langue allemande dans son examen d'entrée à l'Ecole.

Die allgemeinen Aufnahmebedingungen der vierten genannten Sektion sind nicht von bureaukratischer Bedenklichkeit diktiert und enthalten gleichwohl

einen Nachsatz, der das Prestige der Anstalt vor Schädigung bewahrt: (Art. 7) Il n'est exigé aucune condition d'âge, de grade ou de nationalité pour l'inscription à la Section d'histoire et de philologie; mais les candidats sont soumis à un stage. Im allgemeinen ist den stufenweise aufrückenden Mitgliedern dieses musterhaft organisierten, der Universität kaum lose angegliederten Seminars ein weiter Spielraum und recht viel Bewegungsfreiheit gelassen. Andererseits aber ist der dreijährige Stufengang dieser höhern praktischen Ausbildung, wobei jedes gewissenhaft ausgenutzte Studienjahr eine positive Ertragsleistung verzeichnet, so sorgsam überwacht, daß sich lässige und unfähige Elemente immer wieder ganz von selbst ausmerzen. Die Wahl der Fächer bleibt zwar dem Gutdünken der Schüler selbst überlassen, längeres Fernbleiben aber muß durch vollgiltige Entschuldigungsgründe motiviert werden. Denn von unsrer deutschen viel gerühmten akademischen Freiheit kann natürlich an dieser strengen Arbeitsstätte nicht die Rede sein, da sich viele Übungen und vertiefte Studien wie eng gefügte Glieder einer fortlaufenden Kette aneinanderreihen. Wer sie in ungebührlicher Form zerreißt, veranlaßt schmerzhaft Störungen, die nicht geduldet werden können.

Nicht wenig Ausländer erfreuen sich der nutzbringenden Vergünstigungen dieser reichhaltigen Bildungsstätte, die gleichwohl spezifisch französische Prägung trägt. Wer hier einmal ein Jahr oder länger mitgearbeitet hat, kann getrost sagen, daß er dem echten Pulschlage französischer wissenschaftlicher Arbeit bis in die feinsten psychischen Regungen hinein zu lauschen vermocht hat. Wer sich den ausnahmslos vorgeschriebenen Bedingungen fügt, genießt hier ohne Unterschied der Nation dieselbe teilnahmvolle intellektuelle Gastfreundschaft. Erst nach und nach dämmerte mir die Erkenntnis, daß man sich in Deutschland wohl zumeist überhaupt noch nicht die Mühe genommen hat, nachzuforschen, welches Ansehen und welche Berechtigung die Ecole pratique in Frankreich selbst genießt, und wieviel Vorteile dem in Paris Aufenthalt nehmenden Neuphilologen erprießen können, wenn er sich eine Zeit lang Seite an Seite mit französischen Studiengenossen (meist schon reifern Alters) unter der direkten Anleitung hervorragender Fachgelehrten noch methodisch weiterbilden kann. Die Zahl der Neuphilologen, die den Pariser Aufenthalt nach dieser Richtung hin voll zu nützen verstehen, ist bei uns immer noch erstaunlich klein. Zwar weist die vorletzte gedruckte Inscriptionsliste der Ecole (Annuaire 1906) für die historisch-philologischen Fächer 66 Deutsche (die höchste Ziffer unter den fremden Nationalitäten) auf, aber bei eingehender Prüfung stimmt die einseitige Art der Benützung der gebotenen Übungen immer wieder recht skeptisch. Die Aufstellung einer kurz gedrängten Statistik bestätigte mir nur die persönliche Wahrnehmung des Jahres 1894, daß es mit deutscher Beteiligung an der streng disziplinierten Arbeit der Ecole pratique nicht um ein Haar anders geworden ist. Sehr zu unsern Ungunsten fällt der Vergleich mit dem Verhalten der Schweizer Philologen aus. Von den 66 erwähnten Angehörigen

deutscher Nation sind erstens überhaupt nur sechzehn (!) mit Namensnennung als *auditeurs reconnus par les directeurs d'études dans leurs rapports* angeführt. Und welche Auswahl hatten diese sechzehn namhaft gemachten Zuhörer und Zuhörerinnen aus dem reichhaltigen Vorlesungsprogramm getroffen? Mit einer einzigen Ausnahme (ein Studierender der orientalischen Sprachen arbeitete auf arabischem Gebiete bei M. Hartwig Derenbourg) widmeten sich sämtliche Herren und Damen den Übungen, die der auch in Deutschland bei Anlaß von Ferienkursen bekannt gewordne Phonetiker Paul Passy alljährlich über *Phonétique générale et comparée* abhält, sowie der Anleitung zu literarhistorischen Arbeiten bei M. Abel Lefranc, der 1901 dem Lehrkörper der Ecole als *maitre de conférence d'histoire littéraire de la Renaissance* eingereiht wurde. Es hat somit z. B. sicher keine nennenswerte Beteiligung von deutscher Seite an der vorbildlich wirkenden Anleitung der gründlichen Gelehrten A. Thomas und Morel-Fatio stattgefunden.

Vergleicht man mit diesem Tatbestande den weitaus geringern Prozentatz, den die Schweiz stellt, nur zehn, so ergibt sich gleichwohl bei näherer Sichtung, daß nicht nur sämtliche Vertreter dieser Nation mit Namen in der Liste angeführt sind, also als vollberechtigte Hörer gegolten haben, sondern daß auch von dieser Seite, mit einer einzigen Ausnahme, rege Beteiligung an den Kursen der Herren Thomas, Gilliéron, Lefranc, Roques, Roy, Bémont, Longnon, Scheil, Jacob, Chatelain, Vêrard, Desrouffaux, Serruys, Monod, Gauthiot, Gaidoz, Morel-Fatio, Lot stattgefunden hat. Es ist jedenfalls kein bloßer Zufall, daß schon seit vielen Jahrzehnten Schweizer Gelehrte im In- und Auslande in ganz hervorragender Weise wichtige akademische Lehrstühle bekleiden. Schon in den ersten Semestern bekundet die Schweizer akademische Jugend eine außerordentliche Strebssamkeit. Ihr stark accentuierter Patriotismus hindert sie in höhern Semestern durchaus nicht, Kosmopolitismus zum Nutzen ihrer geistigen Ausbildung zu pflegen. Besonders die Neuphilologen schaffen sich in umsichtiger Weise ein solides wissenschaftliches Rüstzeug, gestützt auf den eminenten Vorteil der Abstammung aus einem Dreisprachenland und der Vorbildung wirklich mustergiltig fungierender Seminare ihrer eignen Universitäten, deren Frequenz ja im Vergleich mit unsern größern deutschen Hochschulen minimal ist, aber dafür den Professoren eine genauere individuelle Kenntnis der Fähigkeiten ihrer Schüler ermöglicht. Die Schlußsaat der Ecole pratique fällt hier auf wirklich fruchtbaren Boden.

2

Es war jedenfalls ein glücklicher, insbesondere ein eminent praktischer Gedanke, der den Gründer der Ecole pratique veranlaßte, enge Arbeitskreise von dem großen Getriebe der Weltuniversität abzugrenzen. In dem direkten Verkehr zwischen Lehrer und Schülern (oft einer ganz kleinen Gruppe) erwacht hier ein Arbeitszeifer, eine Begeisterung, ein gegenseitiges Durchdringen von

Ideen, Plänen, Methoden, wie es die Frequenz der Sorbonnekurse nirgends ermöglicht hätte. An solcher Stätte knüpfen sich auch Freundschaftsbände zwischen ältern und jüngern Pflegern der Wissenschaft, die nur der Tod zu lösen vermag. Hier kommt die volle Individualität des Lehrenden zur rechten Geltung, tritt oft noch das ethisch wirkende erzieherische Moment hinzu, zumal wenn in einzelnen Fällen der Dozent, wie einst Gaston Paris, heute M. Jean Pfichari, an Sonntagen besonders tüchtig befundene jüngere Kräfte im eignen Hause zu wissenschaftlicher Selbständigkeit führt. Die Ecole ist seit 1868 in stetig steigender Entwicklung begriffen, der Lehrkörper von fünfzehn Dozierenden des ersten Jahrgangs auf 36 verstärkt und innerhalb des letzten Dezenniums die Zahl der Inskribierten von 321 auf fast das Doppelte erhöht worden. Dieser keinerlei Störungen unterworfenen Aufschwung ist beweiskräftig genug für die Existenzberechtigung einer Bildungsstätte, die der idealen Aufgabe obliegt, alle von seiten der Universitäten gebotenen Wissensschätze noch methodisch zu verarbeiten und solider zu fundamentieren. Auf diesem praktischen Wege ist es auch möglich, Universitätslehrer heranzubilden, die nicht wie bei uns direkt als Dozenten einberufen werden, sondern in Ergänzungskursen das Gebiet ihrer Directeurs d'études abrunden helfen, bevor sie als maître de conférences (früher répétiteur) dem Lehrkörper eingereicht zum directeur adjoint und schließlich directeur d'études in einem von der persönlichen Tüchtigkeit abhängigen Zeitraum aufsteigen. Besonders früh und stark entwickelte Gelehrtennaturen können ja sicher überall den Ausnahmeweg beschreiten, aber bisweilen drängt das Protektionswesen unreife Elemente in die Dozentenlaufbahn, die in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit sicher nur Unfertiges zu bieten vermögen. Die Ecole pratique hemmt dergleichen anfechtbare Vorgänge.

Die Geschichte des Lehrkörpers der Ecole wird sicherlich nach Ablauf eines hundertjährigen Bestandes reichliches Material für eine anziehende Darstellung bieten. Inzwischen mögen wenigstens einige wichtige Daten für die vierte Sektion in Erinnerung gebracht werden. Im Jahre 1868 vereinigte der Gründer der Ecole folgende Mitglieder des Corps enseignant: Maury, de Rougé, Waddington, L. Renier, Boissier, Bréal (directeurs d'études); Monod, Rambaud, Tournier, Charles Morel, Hawette-Besnault, Bergaigne, Guyard, G. Paris (répétiteurs). Vier Jahrzehnte haben den alten Bestand völlig erneuert, nicht bloß weil der Tod auch hier die gewohnte Ernte gehalten hat, sondern auch wie bei Boissier (dem ehrwürdigen, inzwischen ebenfalls verstorbenen secrétaire perpétuel de l'Académie Française), Ernest Desjardins und L. Havet (1885—1891) wegen Übernahme und Häufung anderer Amtspflichten. G. Paris hat bekanntlich am 9. Juli 1895 anlässlich seiner Ernennung zum administrateur du Collège de France das zehn Jahre getreulich verwaltete Amt des Präsidenten der Sektion an M. G. Monod abgetreten. Von wichtigen Berufungen an die Ecole sind unter andern folgende der Erwähnung wert: 1871 Carrière und Thurot, 1872 Louis Havet und Arsène Darmesteter, 1876 H. Weil, 1877

Giry, Joseph Derenbourg, Chatelain, James Darmesteter, 1879 A. Longnon, 1883 Doppert und Gilliéron, 1885 S. Derenbourg und Pichari sowie A. Morel-Fatio, 1886 Sylvain Lévy und P. de Nolhac, 1891 Millet und der früh verstorbene L. Dubau sowie der unermüdlche Leiter der paläographischen Übungen Henri Lebeque, 1894 der Phonetiker Paul Passy, 1895 A. Thomas, 1901 Abel Lefranc.

Im Jahre 1905/1906 war die Pflege der verschiedenen Wissenschaftszweige der historisch-philologischen Abteilung in 26 Gruppen eingeteilt. Die vorgenommenen Übungen bewegten sich auf dem Gebiete der klassischen Philologie, des Neugriechischen, der Geschichte, der historischen Geographie, der Phonetik, der vergleichenden Grammatik, der romanischen Philologie, der Dialektkunde, der Literaturgeschichte der Renaissance, des Keltischen, des Sanskrit, Zend und Pehlewi, der semitischen Sprachen, des Arabischen, Äthiopischen, Turanischen und Assyrischen, der orientalischen Archäologie, der alten Geschichte von Westasien, des Ägyptischen, der Geschichte der klassischen Philologie, der christlichen Altertumskunde und paläographischen Übungen.

Das Hauptthema, den Umfang des definitiv gewählten Arbeitskreises, die Verteilung des Arbeitsstoffes unter die einzelnen Schüler hat der Lehrer zu bestimmen oder in einzelnen Fällen zu genehmigen. Denn völlig untätig darf kein Teilnehmer bleiben. Wer mit tüchtiger Vorbereitung in die Ecole eintritt und schon vertiefere Leistungsfähigkeit nachweist, wird sofort zur Lösung schwerer Aufgaben herangezogen. Leichtere Arbeit, wie zum Beispiel Textinterpretationen, muß auch der Neueingetretne alsbald bewältigen können. Die Früchte solcher anstrengenden Arbeitsjahre fallen natürlich je nach Altersreife und Begabung verschiedenartig aus. Viele gelangen in die Öffentlichkeit, d. h. zum Druck an ganz verschiedenen Stellen. Die Schlussarbeiten, die Thesen der künftigen élèves diplômés werden einer besonders eingesetzten Prüfungskommission zur eventuellen Begutachtung überantwortet und im Falle der Genehmigung unter die Publikationen der Ecole (d. h. in die Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Etudes, Paris, Librairie Vieweg) aufgenommen. In den alljährlich veröffentlichten Berichten (Annales) der Ecole wird die Liste dieser zum Teil höchst wertvollen Veröffentlichungen (einige haben auch in angesehenen Fachzeitungen, wie die Romania, la Revue celtique, le Moyen âge usw. Unterkunft gefunden) immer von neuem abgedruckt. Auch ein summarischer Bericht der bei wissenschaftlichen Missionen im In- und Auslande gewonnenen Resultate wird von den entsandten Schülern dem jeweiligen Jahresbericht im Anhang einverleibt.

Viel Anerkennung verdient die Ecole auch für die wesentlichen paläographischen Dienste, die sie absolutement et rigoureusement gratuits auch dem Ausland erweist. Am häufigsten hat Deutschland sie für die Monumenta Germaniae in Anspruch genommen. Bayrischer Gelehrtenfleiß hat sich öfters der Kollationen der Ecole bedient, ich erinnere nur an Traube, an Professor

Scholz in Würzburg, Max Ihm in München, W. Fritz in Ansbach, Beck in Weissenburg (Mittelfranken) u. a.

Seit November 1897 verfügt die Ecole über schöne Lokalitäten in den prachtvollen Neubauten der Sorbonne. Diese Vorlesungsräume haben seit 1903 noch durch die hochherzige Stiftung der Marquise Arconati-Visconti eine Bereicherung erfahren: in der Salle Gaston Paris. Aber mit den engen, mißfarbigen, durch altmodische Lampen unzureichend beleuchteten Räumen und den ausgetretenen Treppenstufen, die etwas halzbrecherisch zu ihnen führten, ist ein Stück Alt-Paris zu Grabe getragen worden. Mancher dankbare fremdländische Gast aus früheren Jahrzehnten wird sich dieser patriarchalisch anheimelnden Zeit in wehmütiger Erinnerung an große Dahingeshiedne oft und gern erinnern!

M. J. Minckwitz



Germanische Kunst für unser Volk in Waffen

Von Ludwig Kemmer



om Reitdiplom eines bayrischen Ulanenregiments zum Parthenonfries — der Weg scheint sehr weit zu sein, noch weiter als der von der attischen *εὐππος χάρα*, die von Poseidon mit dem Pferde beschenkt worden war, zu einer deutschen Reitbahn in Schleswig oder in Franken, so weit wie der vom Panathenäenzug zu einer Reitübung deutscher Husaren oder Ulanen im Gelände. Aber in meiner Phantasie weckt das junge Kunstwerk das alte wie ein Echo. Als ich in der heurigen Bismarcknummer der Münchner Jugend das Reitdiplom sah, das Angelo Zank für das erste bayrische Ulanenregiment gezeichnet hat, führte mich nicht das Grün der Uniform, das seit König Ottos Tagen auch von der griechischen Kavallerie getragen wird, sondern die sofort erwachende Frage: Wo sah ich doch Rosse und Reiter schon zu so frisch bewegtem Leben verwachsen wie hier? vor die Reitergruppe auf dem Nordfries des Parthenons, die jetzt im Britischen Museum aufbewahrt ist. Ich legte eine Photographie des antiken Reliefs neben die Zeichnung Zanks, und das Abbild eines der schönsten Werke der griechischen Kunst nahm mir nichts von der Freude an dem Werke, dessen Schöpfer und Gegenstände, Menschen, Tiere und Landschaft unsrer Zeit und unserm Vaterlande angehören. Meine Ideenassoziation wurde durch die Probe nicht als unrichtig oder übertrieben erwiesen, wenigstens für mein Gefühl und meinen Kunstgeschmack nicht. Vor mir brauche ich die Zusammenrückung des Reitdiploms und des Parthenonfrieses nicht zu entschuldigen. Mir ist deutsche Kunst lieber als griechische, mich spricht die braune Heide und der graue Vorfrühlingshimmel auf dem Reitdiplom wärmer an als der griechische Marmor. So warm er belebt ist, wärmer leuchtet mir